



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 31.
S. S. n. Trin.
2. August 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oberrad, Rüdigen, sowie in der
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postanstalten Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Geistlichen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementsanmeldungen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: Röm. 8, 12-17.	Matth. 7, 13-23.	Montag, 3. August, Gal. 1, 1-10.	Jer. 25, 1-14.
Neue Perikopenreihe: Apg. 16, 16-32.	Matth. 12, 46-50.	Dienstag, 4. " " " 1, 11-24.	" 26, 1-19.
Bibel-Lesetafel.			
Wochenlied: „Schaffet, schaffet, Menschentinder.“			
Sonntag, 2. August, Psalm 120.	Psalm 119, 113-128.	Mittwoch, 5. " " " 2, 1-10.	" 27.
		Donnerstag, 6. " " " 2, 11-21.	" 28.
		Freitag, 7. " " " 3, 1-14.	" 29, 1-19.
		Sonnabend, 8. " " " 3, 15-25.	Pf. 18, 2-20.

Laut und stille.

Sugo Flemming.

Laut springt das plätschernde Bächlein zu Tal.
Still ragt der Berg, der Ewigkeit Mal. —
Laut kracht des Blizes erschütternder Schlag.
Still ziehn die Sterne zum „kommenden“ Tag. —
Laut ist der Mensch in der ruhlosen Zeit.
Still wohnet Gott in der Ewigkeit. —
Laut tobt das Herz, das dem Ewigen fern.
Still und getrost ist's bei Gott, seinem Herrn. —
Tobt's auch in dir? — Ach, den Ewigen such'!
Such' dir den Frieden im „stillen“ Buch!

8. Sonntag nach Trinitatis.

E. Nag.

Matth. 7, 15. Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.
Jedes schlechte Zeitungsblatt ein falscher Prophet, der täglich ein- bis zweimal in einem Haus einkehrt und allmählich und darum desto wirksamer die Geister beeinflusst. Jedes schlechte Buch ein falscher Prophet, der die Gedankenwelt erniedrigt. Das Heer der Agitatoren, die im Einzelgespräch und in den Volksversammlungen durch die Macht der Schlagworte das gesunde Urteil verwirren, die nie-

deren Leidenschaften aufpeitschen und das Christentum als Unkultur und Rückschritt brandmarken, während es die Geschichte beweist und es mit Augen zu sehen ist, daß das Christentum dem einzelnen die Selbständigkeit und damit die freie Entfaltung seiner Gaben und Kräfte und der Gesamtheit als einigendes, verklärendes Band die Liebe gebracht hat — diese Agitatoren falsche Propheten — seht euch vor, sie nehmen euch alles und geben euch nichts! Und wiederum andere, die auf ihre Fahne schreiben: Denkfreiheit, Duldsamkeit, Humanität, christliche Moral! Davon wissen sie mit solcher Schönheit, Klarheit und Begeisterung zu reden. Die feine Form, die so manche fesselt und anzieht, das Schafskleid! Wer genau nachdenkt, der sieht das funkelnde Wolfsauge. Es mag eine Zeitlang uns der Gedanke an des Menschen Würde und Hoheit berauschen und das Gefühl „Selbst ist der Mann“ und das Bewußtsein der eigenen Kraft uns innerlich erheben. Aber wie — wenn in Zeiten der Not, in Jahren der Krankheit, in der Stunde des Todes, die eigenen Gedanken versagen und die eigene Kraft zusammenbricht und man treibt wehrlos, hilflos in die Verzweiflung?! — Und dazu auch solche, die eigene Gedanken und eigene Weisheit oft in blendender Rhetorik, in meisterhafter Sprache ver-

künden. Gewiß: sie wollen das beste. Sie möchten es dem sogenannten modernen Menschen so recht leicht machen, auf den Boden des Christentums zu treten. Sie sagen: Gott regiert innerhalb der Naturgesetze, Wunder gibt's daher nicht. Gott lenkt alles nach letzten hohen Zielen, darum beuge dich unter seinem Willen. Gott ist nur Liebe, deshalb wird niemand ewig verloren gehen. Habe Jesum als erhabenes Vorbild vor Augen und in der Erfüllung deiner täglichen Pflicht und in der Uebung der Barmherzigkeit wirst du Gott wohlgefällig . . . und doch: bei ihnen kein Ernst vor einem heiligen Gott, kein Zeugnis wider das, was „Sünde“ ist, keine Predigt vom Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt; da keine Macht, die Gewissen erschüttert, Geister aufweckt, Herzen bekehrt; da kein Trost angesichts der Flammen des Gerichts — — kurz: es fehlt der, der sich dem Wolf entgegengeworfen, der gute Hirt, der uns erlöst hat von allen Sünden nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen teuren Blut — auf daß wir sein eigen wären und in seinem Reich unter ihm lebten.

Und noch eine Art von falschen Propheten — und das ist die gefährlichste. Man predigt anderen Buße und tut sie selbst nicht. Man stellt an andere die größten Forderungen, und man nimmt es selbst damit nicht genau. Man versteht es meisterlich, zu ermahnen und gibt durch sein Wesen den größten Anstoß. Im frommen Gewand sucht man seine eigene Ehre, womöglich eigenen Vorteil. Das sind die falschen Propheten schlimmster Sorte. Solche Propheten haben der Sache Jesu am meisten geschadet. Fromme Herzen werden durch sie gekränkt, schwache werden irre, und die Feinde Jesu sprechen höhrend: da seht ihr, was die Christen für Leute sind. Sehet euch vor vor denen, die fromm reden und nicht fromm sind. — Aber siehe dich vor allem vor dir selbst vor: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel — spricht unser Herr Jesus Christus!

Krumm Annchen.

Von J. L. F. de Liefde.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von P. Kalkschmidt, Gruber.
□ (Fortsetzung.)

Wenn Johann sie mit der Hoffnungsfreudigkeit der Lungenkranken dankbar anlachte, wurde es ihr so warm ums Herz. Nie hatte sie so mit voller Seele an jemand gehangen; sie hatte nicht gewußt, daß es so glücklich machte, sich so mit warmem Drang ganz für jemand zu opfern. Bisweilen wurde ihr das Warten auch schwer, und nach schlechteren Tagen überfiel sie oft ein banges Vorgefühl. Dann wischte sie wohl verstohlen eine Träne fort, aber bei Johann war sie stets voller Mut und hielt die Hoffnung auf das Frühjahr aufrecht, wie ein Hirte seinen Stab hochhält zwischen drohenden Felswänden, um die Schafe zu beruhigen. Und nun hatte sich noch eine neue Aussicht geöffnet. Der alte Arzt, dessen Praxis durch Schwäche und Alter zurückgegangen war, hatte sein Werk jüngeren Kräften übergeben, die nun, ge-

stützt durch die Fortschritte der Wissenschaft, es mit Eifer anfaßten. „Der neue Doktor“, sie sahen ihm schon so hoffnungsvoll entgegen, als müsse mit ihm ein neues Heilmittel kommen. Und als eines Morgens der Doktorwagen vor „Luginsland“ stillhielt und ein fremder junger Mann ausstieg, sprang Annchen erfreut auf: nun war er da, nach dem sie so lange ausgeschaut hatten. „Der neue Doktor, Johann“, rief sie und dieser richtete sich erwartungsvoll halb auf, um zu sehen, wie er aussah: Ein junger, schlanker Mann mit schwarzem, schlichtem Haar trat grüßend ein.

„Guten Morgen, hier bin ich bei Jalink, nicht wahr, Johann Jalink,“ und zugleich trat er auf den Kranken zu und drückte die ihm gereichte abgekehrte Hand.

„So, erzählen Sie mir nun einmal, was Ihnen fehlt, sind Sie schon lange krank?“

„Schon seit Januar.“

„Sie werfen Blut aus?“

„Ja, Herr Doktor, aber nicht viel.“

„D, nein,“ fiel Rieke schnell ein, „das ist gar nicht mehr schlimm, das wird schon hübsch besser. Sehen Sie, Herr Doktor, ich werde Ihnen erzählen, was es mit Johann ist. Er hat kein Leiden, er war stets so gesund und stark, wie ich. Er ging zur Fabrik, zur Eisengießerei, und war immer fleißig bei der Arbeit, nichts war ihm zuviel. Dort hatten sie ein Stück Eisen, das sie nicht hantieren konnten, Johann kam dazu. „Was, das sollte nicht gehen?“ und eins, zwei, drei setzt er die Schulter darunter. Dort hat er sich verhoben, denn da kam auf einmal das Blut. Der Doktor meint, es sei ein „Aberchen“ in der Zunge gesprungen. Er ist nicht krank, wenn nur die Aber nicht entzwei wäre, und es würde auch wohl besser werden, wenn es draußen erst wärmer würde.“

„So, so,“ war alles, was der Arzt sagte, während er ernst vor sich hin sah.

„Nein, krank bin ich nicht, ich habe eine gesunde Natur,“ pflichtete Johann bei.

„Reichen Sie mir mal den Puls, und dann will ich untersuchen.“

„Ja, das ist das beste.“

Voll froher Erwartung sahen Rieke und Annchen zu, wie der Arzt sich so eingehend mit Johann beschäftigte.

„Sind Sie nicht müde geworden? Machen Sie mir alles wieder zu.“

„Ein Leiden ist es wohl nicht, Herr Doktor?“ fragte Rieke und machte ihm ein Zeichen. Harte sah sie ernst an und antwortete:

„Die Wunde muß sich schließen, ich werde etwas verschreiben.“

„Ich werde dir 'n bißchen helfen, Johann,“ sagte Annchen und neigte sich über ihn, um seine Sachen zuzuknöpfen. Harte sah zu. Dies zart-bleiche Gesicht mit den großen Augen, die ihn erregt ansahen, als Johann wieder ruhig lag, gefiel ihm nicht.

„Und wer pflegt den Kranken?“ fragte er.

„Das ist mein Werk,“ antwortete Annchen eifrig.

„Und sie kann es ausgezeichnet, Herr Doktor. Mutter hat zu viel zu tun, und Annchen ist immer für mich da.“

Harte sah, wie eine freudige Röte über ihr Gesicht flog, während sie die Augen verlegen niederschlug.

„Aber wird es Ihnen nicht bisweilen zu schwer, Annschen?“

„O, nein, Herr Doktor, durchaus nicht, ich bin stärker, als ich aussehe.“

„Hat der vorige Arzt nie vom Krankenhaus gesprochen? Dort steht Ihnen alles zu Diensten und eine Bettstelle ist auch gesünder als eine Bettstatt. Ich kann wohl begreifen, daß Sie lieber im Elternhaus krank sind, aber — es könnte doch Ihrer Schwester einmal zu schwer werden. Ueberlegen Sie es sich einmal, ich komme bald wieder.“

Jochen begleitete den Arzt, um draußen fragen zu können, was Johann nicht hören durfte.

„Nun, Herr Doktor, wie steht es mit Johann?“

„Es ist ein ernstster Fall, das darf ich Ihnen nicht verschweigen.“

„Ach, Herr Doktor, ich weiß es wohl; wir Eltern möchten wohl gern die Augen schließen, wenn es mit dem kranken Kind nicht gut geht, aber sehen müssen wir doch einmal. Ich weiß es wohl, aber man muß den Kopf hochhalten, darum spreche ich nur nicht. 's ist nur ein Glück, daß er es selbst nicht merkt, er ist immer heiter und denkt, daß er gesund wird, und wir sprechen nie mit ihm davon.“

„Aber, Herr Jalink, finden Sie das nicht unverantwortlich? Denken Sie daran, wenn Sie nun selbst so lägen, würden Sie sich nicht auf den Tod vorbereiten wollen?“

„Aber, Herr Doktor, wir sind doch nicht katholisch, daß wir beichten müßten, und ich wüßte nicht, warum unser Johann, wenn es so weit käme, nicht ruhig sein Haupt niederlegen könnte. Er ist stets für Eltern ein braver Sohn gewesen, kein ungehöriges Wort kam je aus seinem Mund.“

„Denken Sie denn nicht, daß wir, sind wir noch so brav, doch noch in vielem fehlen? Wir müssen vor einem heiligen Gott Rechenschaft ablegen von unserem Leben. Werden wir nicht, wenn Gottes Auge auf uns ruht, uns über viele Sünden schämen? Und für diese Sünden brauchen wir einen Erlöser, wir selbst können sie nicht abwerfen. Ich möchte nicht gern sterben ohne die Gewißheit, daß der Herr Jesus mein Heiland ist.“

Da kam Annschen hastig herausgelaufen, beinahe stieß sie ihn. Sobald Johann die Haustür hatte gehen hören, hatte er Annschen gerufen.

„Was gibt es, Johann?“ hatte sie gefragt.

„Ach, Annschen, ich wollte dich fragen, ob du mich noch pflegen kannst, ich fürchte mich so vor dem Krankenhaus, du tust es so gut, wie niemand sonst, aber wenn es dir zu schwer ist, du bist nicht stark, und . . .“

„Nein, Johann, ich bin viel kräftiger, als früher, ich kann es sehr gut und auch noch lange, wenn es sein muß.“

„Laß mich dann hier bleiben, niemand kann mich so versorgen, wie du, die Schwestern im Krankenhaus auch nicht, nur du.“

Annschens Augen hatten sich mit Tränen gefüllt, und so eilte sie dem Arzt nach und faßte ihn beim Arm.

„Herr Doktor, lassen Sie ihn bei uns zu Hause bleiben, ich bin kräftig genug, und Johann braucht mich, er hat es selbst gesagt.“

Der Arzt sah ihr tief in die erregten Augen. Es lag eine dunkle Glut darin, aber, o, so anders,

als vor Jahren der Haß darin loderte. Das Feuer kam nun auch von innen, aber jetzt verzehrte es nicht.

„Herr Doktor?“ fragte sie, geängstigt durch sein schweigendes Ansehen, als wollten seine Augen in ihr Innerstes dringen.

„Wenn es sich irgend machen läßt, werde ich Bruder und Schwester, die einander so lieben, nicht trennen. Aber versprechen Sie mir, daß Sie sich ausruhen werden, sobald Sie müde sind. Sie müssen dafür sorgen, daß Johanns treue Pflegerin nicht krank wird. Wenn er schläft, müssen Sie viel an die Luft gehen und tüchtig essen.“

„Ja, Herr Doktor, aber ich bin sonst gesund.“

„Nun, sorgen Sie nur für sich. Adieu, Annschen!“
(Fortsetzung folgt.)

Begegnung mit Stoecker in der Schweiz.

□ E. von Pommer-Esche.

Eine Freundin Stoeckers und unseres Werkes hofft, daß weitere Kreise für nachstehende Schilderung Interesse haben, und erzählt:

Es war an einem Sonntagmorgen im August 1876. Ueber wolkenlos blauem Himmel in der Klarheit des nahenden Herbstes ragte schimmernd weiß der Uri-Rotstock mit seinen Schneegebirgen in den blauen Aether. Smaragdgrün liegt der Vierwaldstättersee ruhig und glatt, wie ein Spiegel da. Fünf Menschen stehen unweit der Landungsbrücke, versunken in Betrachtung der herrlichen Gotteswelt: Drei Personen, Mutter, Sohn und Tochter nebeneinander und in einiger Entfernung ein Ehepaar. Da kündigt ein Glockenzeichen das Nahen eines Dampfschiffes. Plötzlich schaut sich das Ehepaar um und kommt auf uns drei zu. „Welche Ueberraschung, Herr und Frau Pastor Stoecker, wo weilen Sie denn hier?“ — „Wir kamen gestern an und wohnen in der Villa von Hotel Adler.“ — „Wir auch! Nun wollen wir aber auch zusammen bleiben und einen Plan über einen schönen größeren Ausflug zu fassen machen.“ — „Aber heute zuerst“, sagte Stoecker, „unsern Tribut unserem Gotte da droben, von dem alles Gute und Herrliche kommt. Ich halte vormittags 11 Uhr eine Andacht im Lesesaal, und wenn es auch nur ein kleiner Kreis ist, so wird der Herr doch in unserer Mitte sein!“ — So wanderten wir zur Villa und versammelten uns zur festgesetzten Stunde im Lesezimmer, wo ein einfacher Tisch mit Bibel den Altar ersetzte, davor stand Stoecker und redete aus dem Stegreif so, daß jedes seiner Worte wie ein goldenes Saatkorn in die Acker der Herzen fiel. Seine köstliche Geistesfrische, sein warmes Herz voller Menschenliebe und Opferfreudigkeit lernten wir damals so recht kennen. Seine Ansprache in dem schlichten Raum war eine reiche Erquickung für jeden der Anwesenden. Er sprach über die Seligpreisungen und führte uns, nicht nur im Bilde, sondern in Wirklichkeit auf hohe Berge der Gottesnähe, mit weiten Blicken ins menschliche Leben mit seinem Ringen und Streben.

Durch Kampf zum Sieg! Die tiefe Wahrheit dieser vier in'schweren Worte legte er uns in einem Teil seiner Predigt trefflich aus, mit mancherlei Bildern und Beispielen aus der uns umgebenden Bergeswelt der gewaltigen Schweizer Alpen. Er erinnerte an die Kämpfe und Unbilden, durch die die Hochgebirgswanderer und Bergführer zu ihrem Ziel sich durchringen müssen, an die bösen Mächte der Sünde, die unser Leben bedrohen, wie der rasende Jöhn die friedlichen Wellen des herrlichen Sees aufpeitscht, an die Freiheitskämpfe der Schweiz bei Sempach und Murten, an den Freiheitshelden Tell, an den Rütli-felsen und seinen heiligen Schwur, und wandte dies in tiefer und bedeutsamer Weise packend auf die Kämpfe des Lebens, auf die Kämpfe um den Glauben, um den Sieg des Reiches Gottes in uns und um uns an. Es war eine besonders weisevolle Feierstunde, die durch sichere, glöckereine, mehrstimmige Gesänge der musikalischen kleinen Christengemeinde umrahmt wurde.

Am Montagmorgen hielt ein „Reisewagen“ mit kräftigen Pferden vor der Tür. Unser köstlicher Ausflug ging über die großartige St. Gotthardstraße und dann über die Furka nach dem Rhonegletscher. Man war damals beschäftigt mit Messungen und Vorarbeiten für die Anlage der Eisenbahn durch den St. Gotthard. Welch Riesenunternehmen! Aber die kühnen und tüchtigen Schweizer scheuen vor gar nichts zurück. Indessen, wieviel poetischer ist es doch, so, wie wir fünf Menschen, gezogen von kräftigen Rossen zu reisen! — Unsere beiden Herren, unser lieber Freund Stoecker und mein Bruder, ergänzten sich gegenseitig in ihrem hohen Sinn für die gewaltige Natur; meines treuen Bruders hervorragende Kenntnisse in der Botanik erfreuten Stoeckers Herz und Gemüt. Wo es besonders steil bergauf ging, stiegen die beiden Herren aus zur Erleichterung der Pferde, und mein Bruder erspähte sofort, was da an wunderlieblichen Blumen der Alpenflora sich zeigte. Als wir auf die Paßhöhe der Furka kamen, änderte sich das Wetter, schneidende Kälte umfing uns, und im dichten Schneegestöber kamen wir im Gasthaus der Furka an. Am nächsten Morgen war wieder herrlicher Sonnenschein, wenngleich bitter kalt. Zum Rhonegletscher gingen wir zu Fuß und nahmen das wundervolle Bild in uns auf: „Sieht es nicht aus wie stehengebliebene, grünleuchtende Meereswogen!“ rief begeistert Stoecker aus.

Nun zogen die Rosse uns auf die andere Seite des St. Gotthard, gen Süden, zum wunderlieblichen Lugano, das nach der starren gigantischen Bergwelt wie ein wahres Eden uns anlächelte. Fünf Tage hatte die herrliche Fahrt gedauert. Lugano war das Ziel, und hier wurde Aufenthalt genommen. Stoecker konnte reizend humorvoll sein; so sagte er, als wir in Lugano-Paradiso eine Fülle von Feigen, Trauben und anderen Südfrüchten auf dem Tisch vor uns hatten: „Nun sind wir im Paradies, aber wir wollen uns nur an die erlaubten

Früchte halten, damit wir nicht daraus vertrieben werden!“ — Am zweiten Tage unserer Anwesenheit machten wir den Ausflug auf den Monte Salvatore. Der herrliche Blick auf die italienische Landschaft von dort oben übt einen eigenartigen Zauber aus — und beim Hinabstieg pflückten die Herren große Mengen Alpenveilchen, die hier wild wachsen. Gern hätten wir bei so mancher Stunde reinsten Naturgenusses mit dem Dichter ausgerufen: „Verweile doch, du bist so schön!“ — aber alles auf dieser Welt ist ja vergänglich, so rief dann die Berufspflicht die Herren in ihr Amt zurück. Um unser „Fünfsblatt“ war aber in jenen Tagen das Band treuer Freundschaft gewunden, die uns durch alle ferneren Jahre fest mit Stoecker verknüpft hat, den wir auf jener gemeinsamen Alpenfahrt besonders verehren und lieben lernten.

Woher stammt die Empfindlichkeit. □

Ihr echter, rechter Vater ist niemand anders als der Hochmut, und die Mutter ist die Nachgiebigkeit gegen das eigene Ich, oder, wenn das nicht zu hart erscheint, die Zuchtlosigkeit. Man schiebt so vieles auf die Nerven, und wer wüßte nicht, daß nervöse Menschen sehr empfindlich sind; aber so wahr es ist, daß auf dem Acker der Empfindlichkeit viele, viele Nervosität und Reizbarkeit gewachsen ist, so wahr ist es doch auch, daß es so manche Nervosität gibt ohne jene Empfindlichkeit, die sich ewig übersehen, vernachlässigt, zurückgesetzt, beleidigt fühlt. Wer seine Empfindlichkeit, diese Nervosität des Hochmuts, unter die Zucht des Heiligen Geistes gibt, der wird sie freilich ebensowenig auf einmal los, wie ein Baum auf einen Schlag fällt, — aber nach und nach wird er ihrer doch immer mehr Herr, und es gibt ein probates Mittel, das nie seine Heilkraft verliert, es heißt: danken. Ja, suche nur, so oft die hochmütige und unglücklich machende Empfindlichkeit sich zeigt, alles hervor, wofür du zu danken hast, und du wirst so viel Anlaß zum Danken finden, daß du zuletzt nur eine Empfindung und keine unglückliche Empfindlichkeit mehr übrig behältst, und diese heißt: Buße und ihre Frucht Demut und deren Wesen Anspruchslosigkeit und deren Nahrung Gnade, nichts als Gnade!

Ernstes und gesegnetes Besuch. (Zum Bilde.)

Macht ihr gern Krankenbesuche? Oder drückt ihr euch unter allerhand Vorwänden möglichst lang drum herum? Nun ja, andere Besuche sind freilich angenehmer und lustiger. Aber ein rechter Krankenbesuch bringt etwas ein. Dir etwas und dem Kranken etwas. Es ist uns ganz gut, das Leiden zu sehen, über die eigene Gebrechlichkeit nachzudenken, sich zu fragen, woher der Trost und die Kraft zum Tragen der Schmerzen zu nehmen ist und wieviel man davon selber hat und geben kann. Man lernt dabei auch danken und den knurrenden Hund der Unzufriedenheit, des Murrens verjagen. Ja, so ein Kranken-

Besuch ist ein heilsam Werk. Ueb es nur fleißig. Werde geschickt, allerhand leibliche Vinderung und Handreichung zu tun, Erquickung zu bringen, aber auch geistlichen Zuspruch in rechter Weise zu bieten durch gutgewähltes Gotteswort, durch ein passend Lied aus dem Gesangbuch, durch deinen Glauben und Trost, durch dein Gebet — und daß man den Puls herzlicher Liebe herausspüre! Einmal, wenn wir am Jüngsten Tage vor dem Herrn als Richter stehen, wird er sagen zu denen zu seiner Rechten: Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht! Und zu denen, die ins ewige Feuer gehen: ich bin krank gewesen und ihr habt mich nicht besucht! Wie dann mit dir und mir? Und die Krankenpflege ist

reiche, prächtige Inhalt belohnt. Neben der genannten Kunstbeilage enthält der Kalender noch eine zweite und dazu allerhand andere zarte und sinnige Illustrationen, an denen die lieben Leserinnen sicher große Freude haben werden. Alle guten Geister aber haben auf den Druckseiten ihr frohes und ernstes Spiel und bieten einen fein gewundenen Kranz edler Blumen und Früchte aus dem schönen Gottesgarten. Was darin geschrieben steht, geht hinein ins Herz und läßt dessen Saiten wundersam erklingen, es wendet sich an Verstand und Kopf, an Willen und Charakter, es webt um uns die zarten Schleier holder Dichtung, schöner Musik, um uns dann auch mit nüchternem Auge allerlei Belehrjames fürs prak-



Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht.

(Verlag für Volkskunst R. Reutel, Stuttgart.)

Eugen Burnand.

so recht das Gebiet der weiblichen Fürsorge. Darum hat auch der Maler eine Frau am Krankenbett des Schmerzgeplagten Platz nehmen lassen. Herrliche Triumphe hat die christliche Frau auf diesem Gebiet gefeiert. Gesegnet und geehrt sei uns die liebe Diakonissenhaube! Ihr lieben Jungfrauen, sie wartet auf euch. Da ist noch viel Raum zu praktischer Liebestätigkeit, unsere Diakonissenhäuser schauen nach eurem Dienst aus. Kommet doch und weihet eure Kräfte dem Heiland in seinen Kranken!

Unser Bild ist eine Kunstbeilage aus dem Marthakalender für 1915. Es ist wunderschön geraten, dies neue Jahrbuch für Frauen und Jungfrauen. Ein neuer vielsarbiger Umschlag (Abschied vom Elternhaus) wirkt gar einladend. Und der

tische Leben zu zeigen und zu geben. Nun kommt und bestellt und leset, es wird niemandem reuen, das treffliche und billige Buch (nur 25 Pfg., in Partien noch billiger!) gekauft zu haben; es ist eine reiche Fundgrube von viel Schönerm und Gutem. Unsere besten und bekanntesten Freundinnen der Frauenwelt: Frau Generalsuperintendent Blau, F. Stockhausen, G. v. Mühlfeld, Dora Schlatter, Frau Ad. Hoffmann, M. Rüdiger, A. Schieber und andere, ferner die Pastoren Max Braun, Haffe, Dr. J. Kind, Langmesser-Davos, Missionsinspektor Förtisch, P. Schlegelmilch und Thieme haben mitgearbeitet. Bestellungen nimmt an und erledigt sofort die Buchhandlung der Berliner Stadtmision, Berlin SW. 61, Johannerstraße 4/5.

Der erste Zwist. □

Ich habe schon oft gehört und gelesen, daß man es mit den Zwisten und Meinungsverschiedenheiten zwischen Mann und Weib, Freund und Freunde, Bruder und Bruder usw. nicht so genau zu nehmen habe. Das alles glätte sich wieder, und je mehr Versöhnungen, desto fester werde das Band.

Die so reden, kennen die Menschenseele und die Erfahrung nicht. Ich kann nur raten: Hütet euch vor dem ersten Zwist! Mit dem ersten Streit ist ein heiliger Bann gebrochen; es sind Leidenschaften entfesselt; der klare See ist getrübt; der Vater allen Streitese, der Satan, hat sich Zugang verschafft. Nicht sehr viele Menschen sind so edel, daß sie ein Unrecht, das ihnen geschehen, ganz vergessen und ein Unrecht, das sie getan, aufrichtig zugestehen können. Ein Riß bleibt ein Riß, und wenn er noch so sorglich zusammengeflickt wird. Eine Schnur kann zehnmal reißen, und zehnmal wird sie wieder geknotet. Aber die unschönen Knoten bleiben, und schließlich geht das Knoten nicht mehr, sie muß ganz weggeworfen werden. Ein geleimter Stuhl hält auch nicht mehr soviel aus. Das sind alles Naturgesetze, die auch von Mensch zu Mensch gelten. Wenn man sie mißachtet, rächen sie sich am Herzen und im Leben. G. S.

Gutes reden. □

Das ist eine feine, lohnende Kunst. Die fromme Mutter des Augustinus, Monica, verstand sie gut. Wenn sie hörte, daß in der Gemeinde zwei Frauen in Feindschaft geraten waren, ging sie zunächst zu der einen und brachte das Gespräch auf die andere, suchte in ihrem Herzen alles auf, was sie Gutes von ihr wußte, und erzählte es in beredten Worten, so wie die Liebe es eingibt. „Nicht wahr, das ist doch schön von ihr! Wie treu sorgt sie für ihren Mann, für ihre Kinder,“ so mag es von ihren Lippen geklungen haben. Und die verfeindete Frau konnte nicht anders als zustimmen: „Ja, das muß man ihr lassen.“ Und so wurde weiter geredet, bis die Gegnerin, die nur die schlimmen Seiten der anderen im Auge und Gedächtnis hatte, von ihrer Feindin ein ganz anderes Bild bekommen hatte. Hatte Monica das erreicht, so ging sie schleunigst zu der anderen der beiden Widersacherinnen. Bald wurde von der Feindin geredet. An scharfen Worten fehlte es bei dieser zweiten Frau nicht. Aber die Blut des Hasses wurde bald ein wenig gedämpft. Denn Frau Monica begann: „Nun will ich Ihnen einmal etwas sagen, was mir vor kurzem die Frau, über die Sie so klagen, von Ihnen gesagt hat; sie hat erklärt, daß sie Ihre Liebe zu Ihrem Mann und Ihren Kindern sehr hoch schätzt.“ — „So, das hat sie wirklich gesagt?“ — „Ja, freilich, und noch viel mehr,“ — und so ging es weiter, bis aller Groll geschwunden war. — Mache es auch so, lieber Leser. Erfülle

daß achte Gebot, dessen Erklärung dir aufgibt, den Nächsten zu entschuldigen, Gutes von ihm zu reden und ihn zum besten zu kehren.

Briefkasten. □

Frau J. B. in C. Wie ist 1. Kor. 15, 29 zu verstehen, besonders die Wendung „die Taufe über den Toten“?

Ihr Erklärungsversuch, daß die Taufe nichts sei, die sich auf einen toten Heiland gründe, wird dem Sinn des Verses nicht gerecht. Er ist aber überhaupt schwer zu verstehen und auszulegen; und es gibt keine sichere Deutung dafür, weil wir keine anderen Worte besitzen, die zum weiteren Verständnis helfen könnten, was man damals unter der zugunsten der Toten vollzogenen Taufe verstand. Je nachdem man den Ausdruck im eigentlichen oder im biblischen Sinne auffaßte, kam man zu folgenden Auslegungen: 1. Im eigentlichen Sinne würde die Taufe über den Toten = für die Toten bedeuten, daß solche, die sich zu Christo bekehrten und die heilige Taufe empfingen, dabei auch an bereits verstorbene Menschen (Familienglieder oder Freunde, denen sie verbunden waren und die sie liebten) dachten und sich also für diese taufen ließen, damit der Segen dieser stellvertretenden Taufe diesen Entschlafenen zugute komme. Das wäre aber ein Aberglaube, den der Apostel Paulus sicherlich ungerügt hätte durchgehen lassen, und von dem sich sonst im Neuen Testament nicht die leiseste Spur findet. Ober die Neugebauten schlossen, was weniger abergläubisch klingt, die Verstorbenen bei der Taufe fürbittend in diese ein, damit der Heiland ihnen, zu denen das Evangelium nicht mehr hatte gelangen können, nicht weniger gnädig sei, als ihnen selbst, die sie jetzt durch die Taufe in seine Heils- und Lebensgemeinschaft aufgenommen wurden. Es ist ja richtig, daß unsere natürlichen Beziehungen auch vor Gott gelten, so daß wir sie in unsern Glauben und Bitten einschließen dürfen; und es lag nahe, daß die, welche aus dem Heidentum oder Judentum zu Christo kamen, dies bei ihrer Taufe mit besonderem Ernst taten. Das könnte niemand schelten. Dann würde der Apostel mit dem Vers sagen wollen: Eure Sorge für die Verstorbenen wird inhaltlos und vergeblich, wenn das menschliche Leben nicht mit der Auferstehung mit dem Tode schließt. — 2. Versteht man den Ausdruck bildlich, so denkt man bei dem Satz „die für die Toten getauft werden“ an die, die für Jesum den Zeugen (Märtyrer-) Tod erleiden. Man versteht also darunter die Leidens- und Todestaufe, wie unser Herr vorausschauend auf sein Leiden am Kreuz von einer Taufe geredet hat, durch die ihn der Vater zu seinem Werk rüste und heilige! (Vergl. Luk. 12, 50 und Markus 10, 38 ff.) Sterben nun Jünger Jesu um des Herrn willen, so haben sie ja keine Aufgabe mehr für die Lebenden; sie treten mit ihrem Tode in das Reich der Toten ein, bleiben aber auch dort in der Gemeinschaft mit Christo und in seinem Dienst. Der Segen ihrer Blut- und Todestaufe wirkt sich dann in der Geisteswelt aus, in der die Befennergemeinschaft Jesu durch sie verstärkt wird, die sie in der Welt der Abgeschiedenen im Frieden Gottes stehen und seinen Willen tun. Dann würde Paulus haben sagen wollen: Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, so werden diese Blutgetauften keinen Nutzen davon haben, daß sie sich aus Liebe zu Christo und zur himmlischen Kirche unter die Toten reihen; wenn man sich die Hoffnung auf die Auferstehung nehmen läßt, wird es ein vergebliches Unternehmen, für Jesum den Tod zu leiden, weil solche für sich selbst nicht und für niemand drüben dadurch einen Segen schaffen. — Ein ähnlicher Sinn ergibt sich, wenn man annimmt, wie es damals wohl vorkam, daß man die Taufe aufschob bis kurz vor dem Tode. Dann würde die Stelle besagen: Gibt es keine Auferstehung, dann sind die kurz vor ihrem Tode getauften Christen dadurch nicht in eine Gemeinde von Lebendigen, sondern von Toten aufgenommen worden. — Doch, wie gesagt, keine dieser Auslegungen kann als eine unbedingt sichere ausgegeben werden; die Stelle bleibt einigermaßen dunkel und schwierig.

Au andere Fragesteller. Ich bitte um freundliche Geduld. Die eingelaufenen Anfragen sollen alle nach einander noch beantwortet werden.

Weltrundschau.

Gegen die dänische Propaganda in Schleswig, die immer unverblümt und dreister sich zu entfalten wußte, schreitet nunmehr die Regierung mit tatkräftigen Maßnahmen ein durch Verbote dänischer Versammlungen und Ausweisung dänischer Agitatoren. In Zabern hatte die Gemeinderatsmehrheit den aus den dortigen Krawallen unrühmlichst bekannten Bürgermeister Knöppler wiedergewählt. Der Statthalter aber verweigerte seine Bestätigung diesem Manne, der sich so wenig fähig und willig erwiesen hatte, den Pöbel im Zaum zu halten, und der aus seiner deutschfeindlichen Gesinnung kein Hehl macht. Auch in Bayern ist man entschieden gegen eine volksgefährdende moderne Spielerei aufgetreten. Der Kultusminister hat angekündigt, daß der konfessionslose Moralunterricht in den bayerischen Volksschulen aufgehoben würde; denn er stehe in offenbarem Widerspruch zu den Grundlagen der religiösen und sittlichen Erziehung des Staates. Das ist gut; aber man hätte es erst gar nicht zur Erteilung dieses neuheidnischen Unterrichts kommen lassen dürfen. — Während in Deutschland verhältnismäßig Ruhe herrscht, sind alle anderen Staaten mit schweren Sorgen belastet. In England, wo die Wahlweiber eine Schandtat nach der anderen begehen und eine gewaltige Probemobilmachung der Flotte stattfindet, hat der König seine Besichtigung dieser Flotte aufgeschoben, um die äußerst zugespitzte irische Wahlrechtsfrage durch eine von ihm einberufene Konferenz der Staatsmänner und Parteiführer friedlich beilegen zu helfen. Paris-Frankreich hat den großen politischen Prozeß gegen die Frau des früheren Ministers Cailaux, die einen Zeitungsredakteur erschossen hat, und beachtet darüber nicht, wie sonst, den Besuch seines Präsidenten Poincaré in Rußland. Bei diesem sind zwar wieder gewaltige Friedensreden gehalten worden; aber kein Mensch glaubt diesen Versicherungen; man hält sich vielmehr an die maßlos deutschfeindlichen Artikel der russischen Zeitungen, die von den französischen im gleichen Ton begleitet werden. Wenn etwas vorbereitet wird in Petersburg, ist es nicht der Friede, sondern der Krieg und die vermehrten diplomatischen und militärischen Rüstungen gegen uns. Trüb genug sieht's in Rußland aus; es steht vor einer großen Misere, und in Petersburg bauen 100 000 streifende Arbeiter Barrikaden und verübten Gewalttaten. Trotzdem hat es den Anschein, als wolle ungeachtet englischer Warnung Rußland das verbrecherische Serbien in seinem Widerstand gegen Oesterreich stützen. Das könnte zu großen und ersten Verwicklungen führen; denn Oesterreich übergibt in diesen Tagen an Serbien eine sich auf die Ergebnisse der Untersuchung über die großserbische Verschwörung beziehende Note mit Forderungen, die anscheinend Serbien zu erfüllen sich weigert. Serbien ruft bereits seine Reserven ein und trifft Kriegsvorbereitungen. Auch die Bestellung von 100 000 russischen Güterwagen im Ausland dient nicht Friedenszwecken. So steigen bedrohliche Gewitterwolken auf; denn Oesterreich kann diesmal um seines Ansehens willen nicht mit sich spielen lassen. Unbegreiflich aber ist es, wie diese Regierung Tschechen und Polen bei ihren wüsten Angriffen auf seine deutschen Untertanen nicht kräftig zur Hilfe weist, da es doch die Deutschen des eigenen Landes und das Deutsche Reich hauptsächlich sind, auf die es sich in seiner bedrängten Lage verlassen kann. Eine Schmach und Schande ist es, daß die Großmächte in stolzer Zurückhaltung den Fürsten von Albanien einen Verzweiflungskampf kämpfen lassen, ohne einen Finger zu rühren und ohne ihm Geld zu schicken. Man kann sich dies Verhalten kaum mehr erklären. Alle bis an die Zähne bewaffnet und in Furcht voreinander; aber keine Kraft, keine Offenheit, nur listige, diplomatische Schleichtwege. Zwar haben die Griechen um Italiens kriegerischen Waffenrasseins willen die Epitroten veranlaßt, von Balona abzutreten, nachdem sie auf dem Zug dorthin unmenschliche Schenkslichkeiten verübt, aber die Lage in Albanien ist ganz verzweifelt. — Mexiko hat auch keine Ruhe; denn nachdem dort Huerta abgedankt hat und abgereist ist, streiten sich schon um die Herrschaft die Banditentgenerale, die dem neuernannten Carbajal sein Amt nicht gönnen. All das Grund genug, in unserem Gebet auch die Weltlage dem Weltkenner vorzutragen und zu bitten, daß er Frieden schaffe.

Kirchliche Rundschau.

Die Preussische Hauptbibelgesellschaft kann am 2. August durch Gottes Gnade auf ein 100jähriges Arbeiten im Dienst der evangelischen Landeskirche zurückschauen. Sie ist ein Kind der Freiheitskriege, gestiftet von wahren Volksfreunden, die wußten, was dem Volke not tut, und die darum eifrig und treu das wichtige Werk der Bibelverbreitung trieben. Die Könige Preußens — Friedrich Wilhelm III. bestätigte die Stiftung — haben immer huldboll und fördernd an der Spitze gestanden. Namhafte Männer, Staatsbeamte, Professoren, Geistliche und Glieder von allerlei Ständen haben als Mitglieder der Direktion ihre Zeit und Kraft gewidmet, dem Worte Gottes im Volke vermehrten Eingang zu schaffen. So blühte nach und nach eine Arbeit auf, die, heute noch von 600—700 Mitgliedern unterstützt, in den abgelaufenen 100 Jahren viel Segensfrucht gebracht hat. Die Preussische Bibelgesellschaft wurde zuerst zur Versorgung der Schulen in Anspruch genommen, besonders für Soldatentünder, deren Väter vor dem Feinde gefallen waren oder noch in Frankreich standen. So erhielten in den ersten 25 Jahren die Schulen viele Bibeln umsonst, bis die zunächst Verpflichteten eintraten. Seit 1879 werden für die Schulen besonders passende Formate geliefert, und die Schulbibel kommt alljährlich in mehr als 60 000 Exemplaren in die Hand der älteren Klassen. Ein besonderer Zweig der Bibelverteilung ist der, welcher sich auf die Heeres- und Marineangehörigen erstreckt. Damit wurde 1831 von General von Thile begonnen und bis auf die jetzige Zeit viele Tausende von ganzen Bibeln und Neuen Testamenten zu billigem Preise an die Unteroffiziere und Mannschaften verkauft. Für die verschiedenen Bedürfnisse des Lebens sorgte die Gesellschaft durch Veranstaltung einer Ausgabe einer Hausbibel für die Familie; 1848 führte Superintendent Büchel an St. Matthäi-Berlin die Brautbibel als Gemeindegabe an die Brautpaare ein, und allmählich (1869) wurde die Herstellung einer hübschen Traubibel mit Familiendchronik, deren Zeichnungen Prof. Pfannschmidt entwarf, unternommen. Die Sitte der Abgabe von Traubibeln hat sich so eingebürgert, daß 1913 mehr als 40 000 verabreicht worden sind. Auch eine Jubelbibel für goldene Hochzeiten, eine Bibel mit Widmungsblatt für Konfirmanden, eine Kunstdruckbibel, Bibeln und Neue Testamente in größerem oder kleinerem Format, darunter mit Bildern, werden herausgegeben. Selbstredend sollte und wollte aus der Bibelverbreitung kein Geschäft gemacht werden. Es sollte ein Werk der Seelsorge sein und auch durch die gefördert werden, denen die Heilige Schrift und ihre Verbreitung am Herzen liegen muß, die Geistlichen. Die taten es auch, richteten Bibelniederlagen ein und erleichterten den Erwerb von Bibeln und Neuen Testamenten. Man feierte zur Beilebung der Gemeindegabe Bibelfeste und ließ durch Kolporteurs die Bibel im Bezirk anbieten. Auch eine Reihe von Tochtergesellschaften wurde ins Leben gerufen, heute sind es deren bereits 188. So hat die Ausdehnung der Bibelverbreitung segensreich wachsen können: von 3000 im ersten Jahre auf 200 000 Bibeln und Neue Testamente im Jahre 1913 und auf 6 Millionen im ganzen Jahrhundert, wovon 4 Millionen auf die Vollbibel kommen. Auch fremdsprachliche Bibelteile (polnische und litauische) wurden gedruckt und verbreitet. Vom 24. bis 26. Oktober soll das Jubiläum der Preussischen Hauptbibelgesellschaft feierlich begangen werden. Wir nehmen es zum Anlaß, uns darauf zu befinden, welches kostbares Segensgut Gottes heilig und ewig feststehendes Wort, insonderheit das Evangelium von Jesu Christo, dem einzelnen Christen, der Familie, der Gemeinde, der Kirche, dem Volke ist. Leicht vergessen wir es, werden undankbar, schätzen es gering. Wir wollen das Gold, das seine Gold in der Bibel ausmünzen für unser Leben. Dazu genügt es nicht, die Bibel zu haben; man muß sie lesen, studieren. Nur dann entfaltet sie ihre Segenskraft. Das Wort Gottes darf durch kein ander Buch, durch keine Zeitung von der allerersten Stelle, die es stets einnehmen muß, verdrängt werden. Lieber lasse einer alles andere Lesen und lese nur die Bibel, als umgekehrt, daß die Bibel zu kurz komme und unbemüht dastehe. Gott helfe, daß wir ein Volk der Bibel wieder werden, jeder ein Bibelchrist.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 2. August 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfarrer Strobel. Ehrendienst: Herr Henß, Herr Vogel. — Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Vikar Kunze. Ehrendienst: Herr Rektor Gudes, Herr Bindewald. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfarrer Strobel.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 9. August im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlendacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Nowald.

Dienstag, den 4. August, nachmittags 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstr. 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlendacher Straße 12 I.

Donnerstag, den 6. August, abends 9 Uhr: Kirchenchor. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

Samstag, den 8. August, nachmittags 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlendacher Straße 12 I.

Ein Triumph des Evangeliums in Spanien.

Pastor Theodor Fliedner, früher in Madrid, ließ der „Korrespondenz des Evangelischen Presseverbandes für Deutschland“ folgende Schilderung der evangelischen Tagung in Barcelona zugehen:

Seit Jahrzehnten bestehen in Spanien, über das ganze Land zerstreut, kleine Gruppen von evangelischen Spaniern, die sich von Jahr zu Jahr vermehren, wegen ihrer Kleinheit aber selbst bei Freunden zuweilen den Eindruck erwecken, als finde das Evangelium keinen Boden in Spanien. Man vergißt eben immer wieder im protestantischen Kaiserreich, wo selbst die Jesuiten, diese geschworenen Feinde des Protestantismus, eine Freiheit genießen, die man ihnen in gut katholischen Ländern oft genug versagt hat, was für einen Spanier dazu gehört, im einstigen Lande der Inquisition und der Jesuiten seinen evangelischen Glauben offen zu bekennen. Noch im Jahre 1851 bestimmte das von der Regierung mit dem Papste geschlossene Konkordat in seinem ersten Artikel, daß die „Römische Religion mit Ausschluß irgendeiner anderen beständig in Spanien erhalten werden“ solle. Vier Jahre später verurteilte der Bischof von Barcelona den ersten protestantischen Spanier der Neuzeit, Franzisko de Paulo Ruet, zum Tode auf dem Scheiterhaufen. Natürlich blieb dies Urteil auf dem Papier. 1869 gewährte die Verfassung den „Ausländern“ Religionsfreiheit, und „wenn es etwa einen spanischen Protestanten gäbe, solle er dieselbe Freiheit genießen.“ Die Verfassung von 1876, die noch heute zu Recht besteht, hob diese Freiheit auf, und Canovas betrachtete es als einen Triumph gegenüber den Bischöfen, daß er wenigstens für Nichtkatholiken „Dulbung“ erreichte. Als „öffentliche Kundgebungen“ wurden 1878 selbst Inschriften und Kreuze auf evangelischen Kapellen verboten, und dieses widersinnige Verbot wurde erst am 10. Juni 1910, infolge einer vom Christlichen Verein junger Männer in Madrid ausgehenden Bewegung für Religionsfreiheit, durch eine Kabinettsorder durch Canalejas aufgehoben.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Rindler. — Verlags- u. Kunstanstalt (Zuh.: Verein für Berliner

Diese Order ist insofern von Bedeutung, als sie die erste Maßnahme in 32 Jahren zugunsten größerer Freiheit darstellt. Die immer wiederholte Behauptung der Mexikanischen Presse, Spanien brauche keine Religionsfreiheit, denn es gebe keine Protestanten (1) und niemand verlange sie, wurde gründlich ad absurdum geführt, als am 1. Dezember 1913 eine Kommission von evangelischen Spaniern dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Grafen Romanones, eine mit 150 000 Unterschriften versehene Denkschrift mit der Bitte um Gewissensfreiheit übergeben durfte. Die Protestanten haben in Spanien also Großes geleistet, ihrer Standhaftigkeit ist es allein zu danken, daß es in Spanien wenigstens Zivilfriedhöfe und Ziviltrauung gibt. Volle Religionsfreiheit ist, dank ihnen, nur noch eine Frage der Zeit; immerhin gibt Spanien, das Musterland echten Katholizismus, der Welt das Schauspiel, daß es im 20. Jahrhundert noch das einzige Land Europas ist, in dem Nichtkatholiken „nur geduldet“ werden und nicht gleichberechtigt sind.

Dadurch gewinnt der Triumph, den die Protestanten in Barcelona am 3. Mai haben feiern dürfen, eine ganz besondere Bedeutung. Um den Besuch des Gründers der Christian Endeavour, Dr. Clark, zu feiern, hatte der dortige Jugendbund eine Massenversammlung anberaumt, und der Stadtrat hatte, echt tolerant, da es sich um keine politische, sondern nur rein religiöse Veranstaltung handelte, seinen größten Saal im Palast der schönen Künste mit den großen Orgeln, der elektrischen Beleuchtung und allem Zubehör gratis zur Verfügung gestellt. Soweit war alles in Ordnung, und kein Mensch hätte außerhalb Barcelonas und noch etwa dem protestantischen Spanien davon weiter Notiz genommen, wenn die Gegner in ihrem Fanatismus dem Kongreß nicht zu einer Berühmtheit verholfen hätten, die die Veranstalter gar nicht beabsichtigt hatten. (Schluß folgt.)

— Wirkung der Enthaltensbewegung. Der Bierverbrauch geht durch die Enthaltensbewegung und die Ausdehnung des Sports immer mehr zurück. Nach einer amtlichen Zusammenstellung von 1911 und 1912 war der Rückgang in Bayern am höchsten, wo der Verbrauch von 246 auf 237,6 Liter pro Kopf fiel, was aber jeder noch mehr als genug finden wird. Eine Abnahme wird auch in Württemberg (178,8 auf 166,5 Liter), Baden (146 auf 145,3 Liter), und im Reichsland (98,5 auf 92,3 Liter) festgestellt. In Norddeutschland war der Verbrauchsrückgang von 83 auf 78,6 Liter. Dementsprechend wurde auch weniger Bier erzeugt, und zwar in norddeutschem Gebiete 1,81 Millionen Hektoliter weniger. Wir wollen uns darüber nicht grämen, daß die Brausteuer auch entsprechend weniger einbrachte. Das wird reichlich ausgeglichen durch die günstigen Folgen des verminderten Alkoholkonsums, die das Volk wirtschafts- und steuerkräftiger machen. Möge der Alkoholkonsum kräftig weiter abnehmen.

— Die Königin von Holland hat, so wird berichtet, den „Nieuwen Rotterdamer Courant“, das führende Blatt des holländischen „Liberalismus“, von dem die königliche Hofhaltung 15 Exemplare bezog, abbestellt, weil das „liberale“ Blatt ein paarmal antireligiöse Artikel gebracht hatte, worin die Gottheit Christi in zynischer Weise verhöhnt wurde. Die Königin ließ der Expedition sagen, daß sie in ihrem Hause keine Zeitung dulden könne, in der ihre heiligsten Gefühle in so freivolter Weise verletzt würden. Das ist ein Stück Innerer Mission, größer als ein 50 000-Mark-Beitrag für ein Rettungshaus und wirksamer als zwanzig seine Kongreßreden!

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmision) in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

Redende Häuser. □

Man hat wieder begonnen, das Haus, ähnlich, wie unsere Vorfahren es ansahen, als Teil und Darstellung der eigenen Persönlichkeit zu empfinden. Es soll nicht ein ausdrucksloser Dudenbau sein, sondern soll etwas vom Geist und der Lebensrichtung seiner Bewohner widerspiegeln. Damit ist auch die Freude am kleinen Schmuck des Hauses neu erwacht, an einem sinnigen Verursachung über der Tür, an einer eigenartigen Stein- oder Schnitzfigur und am gehaltvollen, scharf geschliffenen Hauspruch. Da und dort findet man wieder jene kernigen Inschriften, die einen bewährten Wahlspruch oder eine gefestigte Volksweisheit in eingegräbter Form dem Vorübergehenden vorhalten. Die alten Sprüche werden mit Sorgfalt erhalten, und neue reihen sich ihnen an. Hier ein paar besonders schöne Proben:

Abwärts von der Straße in einer kleinen württembergischen Stadt hat ein Maler unter die Sonnenuhr seines Hauses den Spruch geschrieben:

„So mancher geht dahin und nimmt es nicht in acht,
Daß jede Viertelstund' sein Leben kürzer macht.“

Häufig findet sich die Goethesche Uebersetzung einer lateinischen Inschrift am Schlosse Dornburg bei Jena:
„Freudig trete herein und froh entferne dich wieder.
Ziehst du als Wand'rer vorbei, segne die Pfade dir Gott.“

Ein Wirtshaus auf der Schwäbischen Alb sagt:
„Rede wenig, rede wahr, trinke mäßig, zahle bar.“

In der Lüneburger Heide trägt ein Häuslein den beachtenswerten Rat:

„Wer reisen will, der schweig' sein still,
Geh' steten Schritt, nehm' nicht viel mit,
Tret' an am frühen Morgen und laß daheim die Sorgen.“

Ein Oldenburger Bauer bekennet:

„Ich wohne zufrieden, bin ruhig und still,
Erwarte das Glück, so wie Gott es will.“

In Goslar:

„Alles mit Gott, so hat's keine Not.“

Häufig erinnern die Inschriften an die Unbeständigkeit menschlichen Lebens und Wertes, so in Tirol:

„Dies Haus g'hort mein und doch nicht mein,
Dem Zweiten wird es auch nicht sein,
Dem Dritten geht es just wie mir,
Der Tod kommt ihm vor seine Tür,
Den Vierten trägt man auch hinaus, —
Nun sag' mir, wem gehört das Haus?“

Ober:

„Wir bauen Häuser, hoch und fest,
Darin sind wir nur fremde Gäst'.
Doch wo wir ewig sollten sein,
Da bauen wir gar wenig drein.“

Noch einige Geschäfts- und Handwerkerhäuser! Ein altberühmtes Kaufmannshaus in Lüneburg redet:

„Das Herze fröhlich, der Mut recht ehrlich,
Die Rede züchtig, die Taten richtig.
Auf Gott vertrauen, stets auf ihn schauen,
Das sind die Waffen, die vorwärts schaffen.“

Ein Bäckerhaus:

„Hängt der Brotkorb noch so hoch,
Lebt doch unser Herrgott noch.“

Eine Schusterwerkstatt:

„Ich lobe Gott und laß ihn walten,
Mach' neue Schuh' und reparier' die alten.“

Eine Schlosserwerkstatt:

„Wenn an jedes lose Maul ein Schloß müßt',
Dann wär' die edle Schlosserkunst die beste auf der Erden.“

Ein Maler schrieb über seine Tür:

„Nichts Bess'eres gibt es in der Welt,
Als einen Mann, der Farbe hält.“

Da und dort trägt auch ein Haus an seiner Stirn einen freundlichen Rat für die Eintretenden:

„Wer guter Meinung kommt herein,
Der soll mir lieb und willkommen sein.
Wer aber anders kommt hierfür,
Den hab' ich lieber vor der Tür.“

Nun weiß doch jeder gleich, wie er dran ist, wenn er die Absicht hat, dies ehrfame Haus zu betreten. Manchmal ist es dem Hause auch sehr unerwünscht, wenn einer mit langen Fingern die Schwelle betreten wollte:

„Wenn einer in das Haus reingehet,
Und sein Sinn nach Stehlen steht,
Der bleib' doch lieber draußen,
Mein' Raß' kann selber mausen.“

Alle diese Inschriften aber, wo immer in deutschen Landen sie stehen, wollen etwas von dem erzählen, was eines ausspricht:

„Nord und Süd, die Welt ist wiet,
Ost und West, ze Hus ist's am best.“

op

Volkslieder. □

Unter meinem offenen Fenster hin geht ein kleines Paar: ein vierjähriges Mädel, das in einem Handkorbe Waren trägt, und ein kleiner Bengel, der sich tapfer an ihrer Schürze festhält. Und das Mädchen singt laut und schräbblig:

„Mariechen,
Du kleines Viehchen,
Du bist mein alles, bist mein Ideal.“

Auf der anderen Seite der Straße geht ein Bäckerjunge und pfeift aus Leibeskräften:

„Puppchen, du bist mein Augensterne,
Puppchen, hab' dich zum Fressen gern,
Puppchen, mein liebes Puppchen . . .“

Und aus der Ferne höre ich die Klänge eines elektrischen Klaviers, das ähnliche „moderne“ Weisen spielt.

Die einzigartige Wirkung des Odols

beruht aller Wahrscheinlichkeit nach darauf, daß sich das Odol beim Mundspülen förmlich in die Zähne und die Mundschleimhaut einfaugt und diese gewissermaßen imprägniert. Man begreife das ungemein Bedeutsame dieser ganz einzigartigen Wirkungsweise des Odols. Während andere Mund- und Zahnpflegemittel lediglich während der wenigen Sekunden der Mundreinigung ihre Wirkung ausüben, wirkt das Odol noch stundenlang, nachdem man sich die Zähne gepußt hat, nach. Ueber diese Dauerwirkung des Odols sind sehr interessante wissenschaftliche Untersuchungen angestellt worden, die übereinstimmend erwiesen haben, daß diese unvergleichliche Eigenschaft des Odols bei keinem der für die tägliche Mund- und Zahnpflege überhaupt in Betracht kommenden Präparate sich findet.

Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt demnach die beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: 1/2 Flasche M. — 85, 1/1 Flasche (Monate ausreichend) M. 1.50.



Ist das nicht ein Jammer? Ein Jammer, daß unserm Volke in seinen Theatern solche Kost vorgesetzt wird, die dann durch Phonograph und Orchestration in eine Volksausgabe umgesetzt werden? Und ist es nicht ein arger Jammer, daß unserm Volke die Kost so mindet, daß es darob alte Schätze verächtlich, hastig beiseite schiebt? Und ist es nicht ein noch größerer Jam-

mer, daß diese leichtsinnigen Oberflächlichkeiten und Geschmacklosigkeiten aus Rindermund ertönen? Seit Jahrzehnten bemühen sich ernstmeinnende Männer unseres Volkes um die Wiedererweckung des deutschen Volksliedes — und was ist der Erfolg? Es ist zum Verzweifeln. Und doch — wir dürfen nicht verzweifeln. Es gilt ja, ein Kulturgut unserer Nation zurückzuerobern. Man hat mit

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile Nr. 1. — Stellengesuche und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Köstlich schmeckende Speisen.

An heißen Sommertagen regt nichts den Appetit so an, wie eine schmackhafte und dabei bekömmliche Mondaminspeise. Sie ist erfrischend und nahrhaft zugleich und verursacht keine Verdauungsbeschwerden. Ein baldiger Versuch mit einem Schokoladen-, Kaffee-, Frucht- oder Pudding- od. Zitronen-Auflauf

mit **Mondamin** bereitet

führt zur Ueberzeugung.

Erprobte Rezepte befinden sich in jedem Mondamin-Paket. Eine größere Auswahl solcher Rezepte enthält das Mondamin-„B“-Büchlein, gratis und franco erhältlich von der Mondamin-Ges. m. b. H., Berlin C 2.

Otto Weber's Trauermagazin

BERLIN W., Mohrenstraße 45.

Einsenungs- und Besuchskleider, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte. Sämtliche Artikel für Beerdigungszwecke. Auch meterweise werden garantierte schwarze Seide und schwarze rein wollene Kleiderstoffe preiswert abgegeben.

Gebirgen und wirkungsvollen

vaterländischen Vortragsstoff

für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in christlichen Kreisen, für Vereinsfestlichkeiten und vaterländische Feiern enthält

Seelenland, aus deutscher Heidenzeit.

Zu beziehen gegen Einlegung von Mark 1,20 portofrei vom Verfasser Dr. Otto Bödel, Mischendorf (Mort) oder von der Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.



Nach 72000 Kilometer läuft es noch tadellos

Es schrieb Herr Hüttenarbeiter Robert Krug aus Bobernig: „Im Jahre 1897 (vor 15 Jahren) kaufte ich bei Ihrer werthen Firma ein Edelweißfahrrad, mit dem ich seit dieser Zeit Tag für Tag, ob Sommer oder Winter, zu meiner Arbeitsstelle (etwa 16 km) fahre. Trotz dieser enormen Benutzung läuft dieses Rad noch jetzt tadellos, weshalb ich mich veranlaßt sehe, Ihnen hierdurch meine Zufriedenheit zu bestätigen.“ — Unsere Edelweißräder sind eine reelle Marke und dabei nicht teuer, konstruiert von tüchtigen Fachleuten, hergestellt aus wirklich gutem Material (der allertuerste Stahl wird dazu verarbeitet). Kugellager sind tadellos dicht und spielend leicht laufend mit Kugeln richtiger Größe. Der Rahmenbau ist nicht geschweißt, sondern hat Innenlötlung mit Verstärkungen, besonders stabil und bruchstark. Weit über hunderttausend Stück schon im Gebrauch. Nicht erhältlich in Fahrradhandlungen, sondern nur direkt von uns oder durch unsere Vertreter. Katalog Nr. 16, auch enthaltend Gummireifen, Laternen usw., überhaupt sämtliches Fahrradzubehör, erhält jeder von uns gern kostenlos gegen Einsendung einer 20-Pfg.-Marke für Porto. Wer Vertretung oder geheime Vermittlung in Bekanntenkreisen übernehmen will, wolle dies besonders angeben, hierzu suchen wir Personen ohne Unterschied des Standes und Alters, überall in jedem Ort und sei es das aller kleinste Dorf. Guter Nebenverdienst. Firma Paul Decker, kurze weltbekannte Adresse Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg G 89. Herstellung von jährlich etwa 30000 gespannten Vorder- und Hinterrädern, Zusammenbau von 15000 Fahrrädern, Erzeugung elektrischer Kraft für eigenen Bedarf und den gesamten Bedarf hiesiger Stadt. Anfertigung von Reparaturen aller Art, bedeutender Versand von Fahrradzubehör- und Ersatzteilen und erstklassigen Nähmaschinen aller Art. Betrieb mit Dampfkraft und Elektrizität.

Esset Seefische!

Alle Arten See- und Flußfische, Rucherfische, Marinaden, Konserven, lebende Hummer, Krebse, Sardellen, Kaviar, Salz- u. Matjesheringe etc. versenden in nur anerkannt besten Qualitäten Vinzenz Putz & Co., Hollieferanten, Geestemünde F. Im- und Export aller unserer Branche verwandten Artikel.

Oberbrucher Gänse-

federn mit Daunen sende den 10-Pfund-Bottich frei ins Haus für 14,20 M. Nachn. Bessere außerdem: meist kleine, weiße Federn und Daunen à 2 M., gereinigte baunige Federn à 2,55, bessere à 2,90 das Pfund. Preisliste über alle Sorten Bettfedern und Decken gratis.

A. Sasse, Letschin 49 (Oberbruch).

Wer in der Ernte des Herrn arbeiten will, findet Aufnahme in der Schleswiger Dolsteinschen Bräderschaft in Nidling (Holstein). — Aufnahmebedingungen zu erbitten von Pastor Voigt in Nidling (Holstein).

Brüderhaus Nazareth Bethel bei Bielefeld.

Walter Bodelschwinghs Werk wächst weiter, darum Hilfe nötig. Aufnahme jederzeit. Eintrittsalter 19—30 Jahr. Ausbildung kostenlos. Für gläubige Jünglinge mannigfaltige Gelegenheiten zur Arbeit im Dienst der Innern Mission im In- und Ausland, auch in Ostafrika. Aufnahmebedingungen zu erhalten durch

Pastor Ruhlo, Bethel bei Bielefeld.

Das Ranke Haus

sucht junge Männer, welche die dankbare Liebe zum Herrn in den Dienst an den Kindern, an der Jugend und an den Gefährdeten unseres Volkes drängt, zu kostenloser Ausbildung in seine Brüderanstalt. Aufnahmebedingungen sendet gern

Hamburg 26. D. M. Hennig.

Pianos, Harmoniums.

Verlangen Sie Pracht-Katalog frei. 1913 Verkauf. 3116 Instrum. Größtes Harmonium-Haus Deutschlands. Erstklassige Pianos, hervorgehoben in Ton u. Ausfüh. Casso n. Rabath-Belmont, 1913.

Brünnler & Bongardt, Barmen.

Emmer-Pianos

und Harmoniums.

20 Jahr. Garant. franco Probe. 20 M. monatl. Bei Kauf höher Rabatt. Gebrauchte Pianos Gelegenheitskäufe. Gegründet 1870. Berlin 22 Seydelstr. 20.

Leser dieses Blattes erhalten Vorzugsrabatt und Zahlungsvereinfachungen.

der Werbearbeit für das deutsche Volkslied bisher viel leicht noch zu wenig im Volke selbst eingesetzt. In der Volksschule, in den Jünglingsvereinen muß die Arbeit vor allem getan werden. Weiterhin dann auch in den Gesangsvereinen, beim Militär, in der breitesten Öffentlichkeit. Sollte es nicht möglich sein, das deutsche Volkslied zu retten? Auf, wer ein Deutscher ist! Nette er seinem Volke einen Teil — und nicht den schlechtesten — seines Wesens!

Gute Lieberbücher, in denen solche Gassenhauer durch echte, schöne Volkslieder ersetzt sind, gibt es genug. Man wende sich nur an die Buchhandlung der Berliner Stadtmission.

Richtung nach oben!

Wer den Weg nach oben geht, der ist wirklich jung, derweil er noch jung ist; und er wird wieder jung wie ein Adler, ist er gleich alt.

Schlage die Richtung nach oben ein! Alles in deinem Leben spricht zu dir: „Nach oben!“ Das Leid spricht: „Nach oben!“, und die Freude flüstert: „Nach oben!“ — Nach oben! Das ist aller menschlichen Schicksale gemeinsame Lösung, das ist die Gottesstimme, die durch alles, was uns begegnet, hindurchtönt.

Stovgaard-Peterßen.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radbeul, à Stück 30 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 30 Pfg.

Echte extrastarke Hienfong-Essenz

— (Destillat) 1 Dtz. Mk. 2.50, nur bei 30 Fl. Mk. 6.— franko. — Chemische Werke E. Waither, Halle a. S., Mühlweg 20.

Wegweiser für Erholung und Reise.

Haus Hagental b. Gernrode a. Harz,

bestenpostens, christliches Logierhaus mit anerkannt vorzüglicher Verpflegung, liegt mitten im Harzer Tannen- und Buchenwald, am Fuße des Stubenberges (314 Meter über dem Meere), zwischen Bode- und Sellatal und hat bequemste Verbindung mit den besuchtesten Punkten des Harzes. Die Wege des großen, parkartig angelegten Gartengrundstücks (mit Regelpfad, Tennis-, Rodetplatz, Wiesen usw.) münden überall in den herrlichsten Wald. Sehr gesunder, ruhiger Aufenthalt. — Pension von 4.50 Mark an, je nach Lage der Zimmer. Familien genießen nach Vereinbarung besondere Vergünstigungen. Die Gäste gehören den besten Gesellschaftskreisen an. Prospekte durch die Vorsteherin Frau Superintendentin Schlemmer dabeist.

Hamburg Flensburger Hof.

Ein gut bürgerliches Haus empfiehlt sich einem geehrten Publikum. Solides, ruhiges Wohnen wie im eigenen Hause. Zimmer mit Frühstück, elektrischem Licht und Heizung von Mark 2.50 bis 3.50, Telefon IV 3425. Besitzer A. Schäfer.

Herzheilbad Altheide (Smetl.) „Villa Helene.“

Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Hospiz des Westens Berlin W, Marburger Straße 4.

10 Minuten vom Bahnhof Zoologischer Gärten. Zimmer von Mark 2.25 bis Mark 3.80. Auf Wunsch Pension.

Frankfurt a. M., Kronenhof, Hospiz, 8 Min. v. Hauptbahnhof, Schornhorststr. 20.

65 B., 80 Bett., von 1.25—2.50. Mod. Einr.

Christl. Erholungsheim „Hohegrotte“

Post Hamm a. d. Elbe, Station St. Reinl. Christlicher Landaufenthalt. Große Bäderranlagen, Kinder Spielplätze, Wandelhalle, Luftbad, kalte u. warme Bäder usw. Anerkannt vorz. u. Verpflegung. Tägliche Andachten. Pensionen von M. 3.50 an. Das Haus bleibt auch im Winter geöffnet. Prospekte durch die Vorsteherin.

Königsfeld im bad. Schwarzwald Pension Sapel.

Gute Küche. Spezialität für Magenkränke. Preispeit gratis und franko.

Bad Lippspringe Haus Herzog.

Erholungs- u. Kurpens. m. Christl. Hausordn. Hygien. u. vornehm einger. Das ganze Jahr geöffnet. Prosp. gratis. Fernspr. 61.

Oberhof in Thüring. Pens. „Willkommen“.

Tel. 42. Zimmer mit Pension von 6—8 Mark. Ruhiges Wohnen, vorzügliche Küche. Frau Hofrat Bille.

Vartenkirchen, Villa Panorama.

Ober-Schreiberhau I. Tiefengeb. „Stiller Winkel.“ Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Weißer Hirsch b. Dresden. Familien-Pension Donath. Christl. Erhol.-Hs. i. höchst. Lage a. d. Platon m. herrl. Aufs. üb. Wald, Elbtal, Dresden. Empf. v. all. bel. Verein. Wäh. Preise. Frühst. u. Herbst billiger. Prosp. frei.

Hospiz Engelhof, Basel, Stiftsstraße 1, bei der Peterskirche.

Zimmer 1.50—2 Fr. Pension 3.50—4 Fr. Hospiz Krankenzuhause Basel, Petersgraben. Zimmer à 2 M., mit Pension 4 M.

Reisehandbuch für die christliche Familie.

Ein Wegweiser durch Holzpize, Erholungshäuser, Pensionen, Hotels, Sanatorien, Sommerfrischen, Bäder, Kurorte, nebst praktischen Anweisungen für die Reise.

Ausgabe 1914. 19. Auflage. Preis 1 Mark.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johannerstraße 4/5.

Licht-Hingfong

1000000fach im Gebrauch und bewährt! Das Hausmittel unentbehrlich. Dr. J. K. Licht, 100 m. vor der Laboratorium LLichtenheldt, Meuselbach 4 Th. Wald. Allen anderen Schelfen weit Überlegen!

Wie ich erfahren und erprobt habe, ist Ihre Licht-Hingfong sehr gut und wirksam. Sie hilft bei allen Schmerzen, Magenkrampf, Kopfschmerzen etc. und sie ist noch besser als die anderer Firmen. Ich habe eine Probe gemacht und gefunden, daß Ihr Fabrikat das beste ist.

C. Baumann in V. Billigere Hingfong ist ja in unserer Gegend auch im Gange, aber bei wem nicht die Güte als die Licht-Hingfong aus Meuselbach. Karl Materne in P. Bin früher und auch jetzt mit Ihrer echten Licht-Hingfong zufrieden und glaube, jeder Kenner schmeckt den Unterschied sofort heraus. Peter Kotzner in Z.

M. 2.10 u. 1.30

Rheuma

tische Beschwerden



Dr. R. Reiss RHEUMASAN

Frage den Arzt

Mein neues Bett

Hochofen rot nicht Daunentöper, große 1 1/2 schlaf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbbaunen; weil teils kleine Farbfehler, das Gebett M. 30.—, das selbe Bett mit Daunendecke M. 35.—, Feinstes herrschaftliches Daunentöper M. 40.—, Zweischläfig jedes Bett M. 5.— mehr. Nichtgef., Geld zurück. Bettfedern bill. Nat. frei. 10000 Stunden. Bettenfabrik Th. Kranfuß, Kassel 91.

Die Mode von 1914

kann man in ihren apartesten Formen mit Favorit-Schnitten spielend nachschneiden. Anleitung durch das Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. franko), Jugend-Moden-Album (70 Pf. franko) bei der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden N., Nordstraße 60.

Honigfliegenfänger

„Einen besseren find'st du nicht“

- Fangfläche doppelt, 1 Meter lang.
- 4 1/2 cm breit, mit bester frischer
- Belemung. 100 Stück 280 Pfg. bei
- 300 Stück franko Nachnahme.
- Honigfliegenfänger-Versand Will.
- Wartensfeld 407, Oberfr., Bayern.

Kühle Limonade

äußerst erfrischend und durststillend, von hervorragend delikatem Geschmack und feinem Fruchtaroma, bereitet man nach meinem Verfahren durch einfachste Selbstbereitung. Selbstkosten ca. 2 Pf. pro Flasche. Verlangen Sie 2 Flaschen gratis gegen Portovergüt. Probe für v. 10 Pf. in Marken.

Max Noa, Königl. Span. und Griech. Hoflieferant. Berlin-Niederschönhausen 501 e.



Quillan

Das neue Reinigungs- und Auffrischungsmittel für die empfindliche u. feine Wäsche aus Wolle, Seide, Baumwolle, etc

Erschließlich in allen Geschäften wo man Wäscheartikel zu kaufen pflegt

Preis 20 Pfg pro Paket 5 Pakete 90 Pfg

Fabrik Hans Schwarzkopf GmbH Berlin NS 7





Für den Geschmack und den Geruch nehmen wir Milch genug

Siegerin

allerfeinste Süßrahm-Margarine im Geschmack und Aroma der Molkereibutter am nächsten.

Überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.



Um feinsten Nussgeschmack Wird manche Nuss geknackt

Palmato

Pflanzenbutter-Margarine von größter Butterähnlichkeit und feinstem Nußgeschmack.

Überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Hohen Nebenverdienst

für jedermann d. neue leichte Handarbeit im eig. Heim. P. beil. nehme ab u. zahle sof. aus. Muster u. Anleitg. geg. Einfindg. v. 50 Pfg. franco. Rechn. 30 Pfg. mehr. **Verkaufshaus J. Engbrecht, Stockdorf 188 b. München.**

Hohen Nebenverdienst

dauernd f. jederm. d. neue leichte Handarb. i. eig. Heim. Arbeit nehme ab u. zahle sof. aus. Must. u. Anleitg. geg. 60 Pf. i. Marken. Nachn. 80 Pf. Institut Winkler, München 210. Dachauer Str. 54.

M. Strahlendorfs Koch- und Haushaltungsschule mit Töchterpensionat

Berlin S.W., Kochstrasse 13 a. Ausbildung i. d. eig. Haushaltung i. all. Fachern, sowie als Stütze, Kammerzofe usw. Verlang. Sie bitte mein. illustr. Prosp. (gratis)

Kleine Anzeigen.

Offene Stellen.

Ein Tischlergeselle

für Bauarbeit aufs Land sofort für dauernd gesucht. **Paul Erdner, Tischlermeister. Mamlich bei Bartschin (Dromberg).**

Allgemeiner Hausfrauenbund (Sitz Berlin).

Gemeinnützige Stellenvermittlung für Hauspersonal jeglicher Art. Schriftlichen Angeboten sind Zeugnisse und Photographie beizufügen. Lohnforderung und Zeit des Dienstantritts sind anzugeben. **Frau Margarete von Mülverstedt.** Erste Vorsitzende des A. D. B. Sprechstunde Montag und Donnerstag 5-7 Uhr. **Berlin NW 52, Alt-Weaabit 12 a.**

Suche zum 1. Oktober 1914 eine tüchtige, erfahrene

Wirtschafterin,

perfekt im Kochen, Waschen, Schlachten, Einmachen und Federviehzucht. Zeugnisse und Gehaltsansprüche zu senden an **Baronin von Marshall, Amalienhof bei Wolfshagen, Uckermark.**

Ich suche zum 1. Oktober d. J. Ältere, mit guten Attesten aus herrschaftlichen Häusern verlebene, im Kochen, Waschen und Einmachen perfekte

Kochmamsell.

Gehalt 50 Mark. Zeugnisabschriften und Photographie einleiden an **Frau von Koje, Lodersleben, Provinz Sachsen.**

Ältere Dame auf dem Lande bei Rathenow sucht zum 1. Oktober einfache

Stütze

bei vollem Anschluß. Näheres brieflich. Angebote an **Fräulein Stämmler, Wernigerode, Lindenbergrstraße 28.**

Für kleinen Haushalt bei zwei alten Leuten zuverlässiges

Hausmädchen

gesucht, das Kochen und Wasche versteht; bei vornehmer Herrschaft bereits in Stellung war. Persönliche Meldung (auch schriftlich) bis 14. August bei **A. von Alten, Berlin, Bernauer Straße 6 III. Nachmittags 3-5 Uhr.**

Älteres Ehepaar sucht gutes

Mädchen für alles

zu sofort oder 1. September. **Sachs, Berlin SW 47, Ronnumentenstraße 24.**

Dauerndes Heim

wird einfachem, tüchtigem Fräulein zum 1. September in kleiner Villa, drei Bierselbstunden von Berlin, geboten. Dame (Küchlerin) braucht selbstlose Kraft, die zwei lebhaften Kinder betreut und sich im Hause betätigt. Schneltern verlangt. Mädchen vorhanden. Ausführliche Angebote an **Frau S., Neu-Zinckenrug (Osthavelland), Schillerplatz 6.**

Sucht erfahrene

Köchin

mit Hausarbeit zum 1. September oder Oktober für Haushalt von zwei Damen in Potsdam. Hausmädchen wird gehalten. Zeugnisse und Photographie einzuliefern an **Freifrau von Lütow, zurzeit Cnaden Schönfeld, (Waldenburg-Strelitz).**

Suche für Berlin zum 1. Oktober für einzelne Dame christliches, älteres, gesundes

Hausmädchen,

erfahren in Zimmerreinigen, Wäsche, Servieren. Näheres er wünscht. Zeugnisse und Gehaltsansprüche zu senden an **Frau von Beerfeldt, Drehow bei Tribsee.**

Gesucht zum 1. Oktober gewandtes, tüchtiges

Hausmädchen

und Älteres, sauberes

Küchenmädchen

das das Kochen lernen möchte. **Frau Fortmeister Hden, Neuglittenke bei Gühlen-Stenide, Kreis Ruppin.**

Suche für bald ein gesundes, christliches

Mädchen für die Küche. Etwas Erfahrung im Kochen erwünscht, aber nicht unbedingt nötig, da gründliche Anleitung im Kochen gutbürgerlicher Küche erfolgt. Für die grobe Arbeit sind Hilfskräfte vorhanden. Dauernde, angenehme Stellung und freundliche Behandlung bei gutem Lohn.

Frau Hausmutter Weller, Arbeiterkolonie Dohnungstal bei Müdnitz Nr. 9 (Markt).

Suche zu sofort junges, kräftiges

Mädchen

als Mamsell wegen Kränklichkeit des jetzigen. Dasselbe muß mit Bedapparat und Federviehzucht Bescheid wissen. Gehaltsansprüche und Photographie sind zu senden an **Frau Hauptmann M. Waechter, Königliche Domäne Wilfersdorf (Reumark).**

Mädchen für alles,

das Kochen kann, in Vorort Berlins gesucht. **Frau von der Goltz, zurzeit Friedrichroda in Thüringen, Karlsruherstraße 5.**

Für 15. August oder 1. September durchaus gesundes, nicht zu junges

Mädchen für alles

gesucht Haushalt drei Personen **Diplom-Ingenieur G. Deiß, Berlin-Steglitz, Biquelstraße 7.**

Suche zum 2. Oktober bei gutem Lohn ein christlich geistiges, älteres, häusliches

Mädchen,

das etwas Kochen kann und mit der Wirtschaft gründlich Bescheid weiß. **Frau Marie Wundorf, Schwedt a. D.**

Mädchen

gesucht zu sofort oder später für Küche und Hausarbeit. **Prokurist Stobwasser, Berlin SW, Bärwaldrstraße 45.**

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 14. 7. 1914 bis 20. 7. 1914 in M. v. Tonne gezahlt worden: Weizen 200-206, Roggen 169-170, Hafer 170-185. Für inländische Futrage ist vom 14. 7. 1914 bis 20. 7. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden: Startoffeln —, Stroh lang 4, Stroh kurz 4,2, Heu 6,0.

Berliner Schlachtviehpreise am 18. 7. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königsgrüner Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 46-48 M., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4-7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 42-44, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 38-40. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 43-44, b) vollfleischige, jüngere 41-43, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 38-40. C. Färden (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färden höchsten Schlachtwertes 44-46, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 40-43, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färden 38-39, d) mäßig genährte Kühe und Färden 32-34, e) gering genährte Kühe und Färden —. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) —. II. Stäber a) Doppellender feinsten Mast 75-95, b) feinste Mastläber 58-58, c) mittlere Mast- und beste Saugläber 48-53, d) geringere Mast- und gute Saugläber 42-47, e) geringe Saugläber 33-40. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 44-48, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 40-43, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 32-38. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer —, b) geringere Lämmer und Schafe —. IV. Schweine: a) Ferkelschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 55, b) vollfleischige Schweine von 240-300 Pfd. Lebendgewicht 52-55, c) vollfleischige Schweine von 200-240 Pfd. Lebendgewicht 54, d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht 52-54, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 50-52, f) Sauen 47-49. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfund Lebendgewicht; auf die Rotizen für Schweine rechnet Berlin 20-22% Tara ab.